

Workshop 1 „Lernen und Gestalten durch Beteiligung“

DBU-Tagung Umweltbildung, 20. Januar 2016

Workshopleitung: Dr. Alexander Bittner (DBU), Verena Exner (DBU), Birte Kahmann (DBU Zentrum für Umweltkommunikation)

Dokumentation: Birte Kahmann

Zu Beginn des Workshops geben vier Referentinnen und Referenten Einblicke in die verschiedenen Facetten von Beteiligung. Prof. Dr. Aletta Bonn, Helmholtz- Zentrum für Umweltforschung (UFZ) und Deutsches Zentrum für Integrative Biodiversitätsforschung (iDiv) Halle-Jena-Leipzig, referiert zum Thema „Transformatives Potenzial von Citizen Science“. Sie stellt das Konzept Citizen Science und dessen Ziele vor: Es soll eine verbesserte und intensivere Form der Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Gesellschaft entstehen, die der Entkopplung dieser beiden Gruppen entgegenwirkt. Mit Citizen Science können im Diskurs neue wissenschaftliche und gesellschaftliche Lösungen für lokale und globale Herausforderungen gefunden werden. Dadurch können moderne Wissenschafts- und Gesellschaftsprozesse angestoßen werden, die schlussendlich gesellschaftliche Transformationsprozesse unterstützen können.

Anschließend erörtert Robin Koerth, Universität Kiel, wie Beteiligung durch Empowerment gelingen kann und wie durch das yooweedoo-Lernprogramm Menschen befähigt werden, gesellschaftliche Herausforderungen in Eigenverantwortung zu lösen. Mit Hilfe von Online-Kursen und Workshops, einem Ideenwettbewerb und Startkapital werden Menschen bei der Gründung von ökologisch und sozial nachhaltigen Projekten, Organisationen und Unternehmen unterstützt. Außerdem gibt es offline Unterstützung durch Beratung, Vernetzung und Motivierung. Abschließend stellt Koerth erfolgreiche Projekte vor, die mittels yooweedoo entstanden sind.

Den dritten Input geben Bettina Lorenz und Alice Weiland. Sie zeigen einen Film zum vergangenen DBU-Jugendkongress zum Thema „Bildung für nachhaltige Entwicklung: Zukunft selber machen – Junge Ideen für Nachhaltigkeit“. Lorenz war Teil des Organisationsteams, Weiland war sowohl bei diesem als auch beim vorherigen Kongress Teilnehmerin und engagiert sich im Nachgang in den daraus hervorgegangenen Projekten. In einem kurzen Interview mit Moderator Dr. Alexander Bittner erläutern beide, was sie motiviert hat, am Kongress teilzunehmen. Unter anderem ist es die Möglichkeit, sich mit Gleichgesinnten zusammenzuschließen, neue Ideen für Nachhaltigkeit zu entwickeln und so ihren Teil zur Transformation beizutragen.

Im zweiten Teil des Workshops gibt es drei sogenannte Speakers Corner. Jede „Ecke“ ist jeweils mit einer Referentin/einem Referenten sowie einer Moderatorin/einem Moderator besetzt. Pro Ecke werden vier Fragen diskutiert, jeweils aus verschiedenen Perspektiven:

1. Was sind die wichtigsten Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Beteiligung an der Gestaltung von nachhaltiger Entwicklung?
 - Aus der Sicht von Jugendlichen/jungen Erwachsenen? (Bettina Lorenz, Alice Weiland, Birte Kahmann)
 - Aus der Sicht von wissenschaftsinteressierten Bürgerinnen und Bürgern? (Prof. Dr. Aletta Bonn, Dr. Alexander Bittner)
 - Aus der Sicht von Social Entrepreneuren? (Robin Koerth, Verena Exner)

2. Welche Form der Unterstützung ist notwendig, um die zivilgesellschaftliche Beteiligung an Transformationsprozessen zu stärken?
 - für Jugendliche/junge Erwachsene (Bettina Lorenz, Alice Weiland, Birte Kahmann);
 - für wissenschaftsinteressierte Bürgerinnen und Bürger (Prof. Dr. Aletta Bonn, Dr. Alexander Bittner);
 - für Social Entrepreneure (Robin Koerth, Verena Exner).
3. Welche Erfahrungs-/Beteiligungsräume sind wichtig, um eine Beteiligung bei Transformationsprozessen voranzubringen?
4. Gelingende Beteiligung kann mit welchen Institutionen/Akteuren vorangebracht werden?

Die Antworten auf die Fragen gehen fließend ineinander über, sodass keine klare Zuordnung möglich ist. Folgend wird die Gesamtheit der Antworten für die einzelnen Gruppen kurz skizziert:

In der **Gruppe 1 „aus Sicht der Jugendlichen und jungen Erwachsenen“** werden Bettina Lorenz und Alice Weiland nach ihren Erfahrungen aus den Jugendkongressen befragt. Im Dialog mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern wird deutlich, dass für eine erfolgreiche Beteiligung physische Räume und die Übernahme von Kosten (für Reisen, Verpflegung etc.) eine wichtige Rolle spielen. Weiterhin von großer Relevanz sind Freiräume für Ideen, ebenso wie Ansprechpartner, wenn es Fragen oder Probleme gibt. Ein Mentoring wird von vielen als sinnvoll angesehen. Darüber hinaus können Netzwerke zwischen Jugendlichen/jungen Erwachsenen und Erwachsenen/Experten zu einer erfolgreichen Beteiligung beitragen. Von Institutionen, wie beispielsweise der DBU, wird Mut zum Risiko gewünscht, Jugendliche/junge Erwachsene stärker zu beteiligen. Dabei wird der ernsthafte Einbezug betont. Es dürfe nicht nur eine „Scheinbeteiligung“ sein. Ein guter institutioneller Rahmen (bspw. Formate wie der Jugendkongress) kann dazu beitragen, dass Jugendliche/junge Erwachsene auf die Möglichkeiten des Engagements und der Beteiligung aufmerksam werden. Motivation wird von allen als ein wichtiger Aspekt für eine erfolgreiche Beteiligung gesehen. Wie diese aufrechterhalten werden kann, hängt von verschiedenen Faktoren, wie dem Alter der Teilnehmer, der Dauer des Projekts, den finanziellen Rahmenbedingungen etc., ab. Einig sind sich die Diskutanten darüber, dass Anerkennung und Vertrauen wichtige Treiber für Motivation sind.

Die **Gruppe 2 „aus Sicht der wissenschaftsinteressierten Bürgerinnen und Bürger“** hält fest, dass für eine erfolgreiche Beteiligung in ihrem Kontext zunächst erklärt werden muss, wie Citizen Science verstanden wird. Dazu ist es essentiell, dass Institutionen die Bereitschaft haben, bürgerschaftliches Engagement zuzulassen und Offenheit über Kompetenzen gestellt wird, sodass eine Kommunikation auf Augenhöhe stattfinden kann. Es bedarf „Brückenbauern“, die zwischen ehrenamtlicher Praxis und der Wissenschaft vermitteln. Bürgerinnen und Bürger brauchen sich aber nicht ausschließlich auf die (An)Leitung durch die Wissenschaft o. ä. verlassen, sondern können auch selber die Initiative ergreifen. Ähnlich wie bei der Gruppe der Jugendlichen/jungen Erwachsenen sind auch hier Finanzmittel für eine erfolgreiche Beteiligung notwendig. Außerdem wird der (offene) Zugang zu Informationen, wie z. B. wissenschaftlicher Literatur oder der Projektergebnisse sowie eine schnelle Rückkopplung dieser, befürwortet. Wichtig ist ebenso die Befähigung der Bürgerinnen und Bürger, Daten qualitativ hochwertig zu erfassen, zu validieren und zu archivieren. Hierfür sind (Weiter-) Qualifizierungsangebote und der Austausch zwischen den Projekten erwünscht.

Die **Gruppe 3 „aus Sicht der Social Entrepreneure“** ist sich einig, dass eine Haltung und Werte, die eine *echte Gleichwertigkeit von Bürger- und Expertenwissen akzeptieren* und die entsprechenden

Räume hierfür schaffen, grundlegend sind. Eine *wertschätzende Dialogkultur* und eine *allgemeinverständliche Sprache auf Augenhöhe* stellen darüber hinaus eine Voraussetzung für das Entstehen von Social Start-Ups, Schülerfirmen u. ä. dar. Innerhalb dieser elementaren Rahmenbedingungen benötigen Social Entrepreneure Unterstützung auf persönlicher, wie auch auf institutioneller Ebene. Als wichtig angesehen werden die *persönlichen Ressourcen* der Beteiligten, wie die *Zeit*, die *finanziellen Mittel* und deren *Motivation*. Hier spielen auch die Motivation und Fähigkeiten von Mentoren oder Lehrkräften eine wichtige Rolle, um die *Selbstermächtigung* und das Engagement der Beteiligten bzw. Schüler zu fördern.

Die *gemeinschaftliche Identifikation von Problemen* und Ideen kann einen Startpunkt darstellen. Diese *persönlichen Kriterien stehen in einer engen Wechselbeziehung zu den institutionellen* Strukturen und können sich gegenseitig verstärken. Die Förderstrukturen sollten den Beteiligten flexible Ressourcen, Expertenwissen und Begleitung durch *Mentoren in der Umsetzung* bereitstellen. Aus Sicht der Gruppe wird neben offenen Plattformen und Online-Formaten, die eine Kontinuität des Projektes fördern, auch ein *realer Vernetzungsraum* gebraucht, der einen repressionsfreien Ort schafft, Fragen zulässt, Unterstützung bietet, aber auch Formen des Austauschs im Sinne eines „Geben und Nehmen“ ermöglicht. Das Engagement sollte öfter auch durch Ressourcen gratifiziert werden. Speziell in Schulen sollen Freiräume für die Entwicklung von Beteiligung und der Zukunftsgestaltung (Zukunft zusammen denken) geschaffen und Kompetenzen vermittelt werden, die *Entscheidungsfreiheiten* auch innerhalb des beruflichen Kontextes fördern, zu Reflektionsprozessen und Wissenstransfer befähigen.

Der dritte und letzte Teil des Workshops ist eine **Podiumsdiskussion** mit den Referentinnen und Referenten. Es wird noch einmal betont, dass die Beteiligung der Zivilgesellschaft notwendig für eine erfolgreiche Transformation ist. Außerdem bedarf es einer guten und vernetzten Kommunikation sowie Interaktion aller Beteiligten, sowohl online als auch offline. Auch die Notwendigkeit von *Freiräumen* - im richtigen Maß - wird noch einmal betont, ebenso die Zuverlässigkeit der Beteiligten. Um Motivation zu erreichen und zu erhalten, seien auch *Anerkennung und Gratifikation* von großer Wichtigkeit, ergänzt Wilfried Steenblock, Oberstudiendirektor der BBS2 in Leer.

Die explizit eingeladenen Teilnehmer Dr. Rolf Peinert und Wilfried Buettner berichten von ihrem Bildungsprojekt „Umweltgarten für Geflüchtete“ im Tempelhofer Feld. Anette Diekmann, Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU), führt aus, dass aus ihren Erfahrungen sowohl Bottom-Up-Initiativen als auch bereits länger bestehende Institutionen sich mehr Berührungspunkte zwischen einander wünschen, um voneinander zu profitieren.

Anhang:

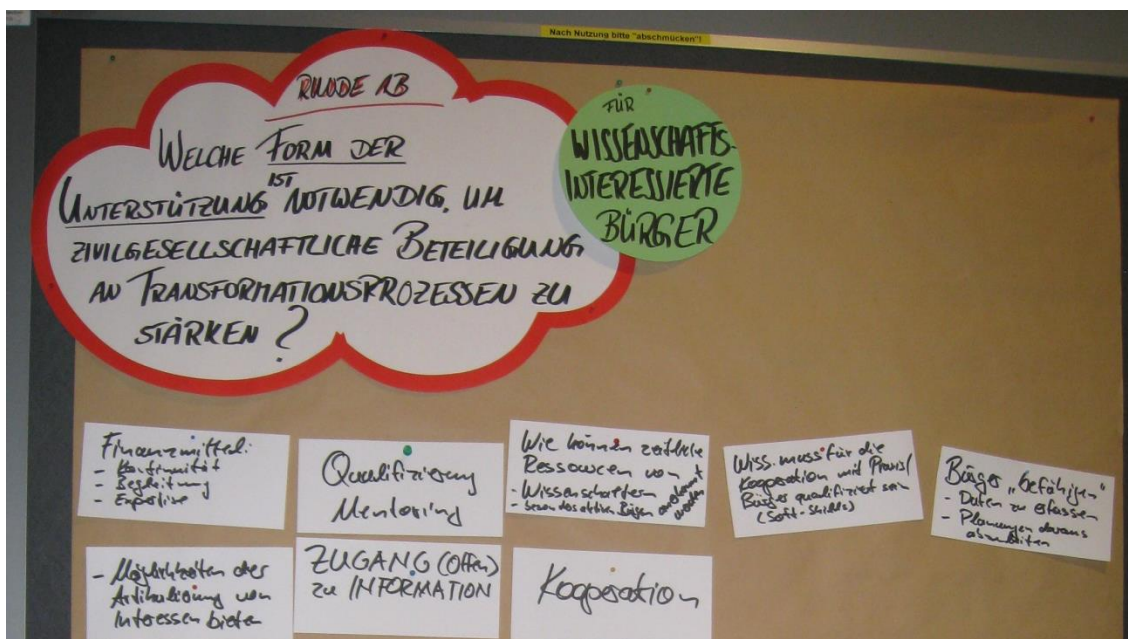
Ergebnisse der drei Kleingruppen



Gruppe 1: ...aus Sicht der Jugendlichen/jungen Erwachsenen



Gruppe 2: ... aus Sicht der wissenschaftsinteressierten Bürgerinnen und Bürger, Teil 1



Gruppe 2: ... aus Sicht der wissenschaftsinteressierten Bürgerinnen und Bürger, Teil 2



Gruppe 3: ... aus Sicht der Social Entrepreneure